

Zwei historische Trompetendämpfer

Neuerwerbung der Musikinstrumentensammlung
des Germanischen Nationalmuseums

„Con sordino“ in einer Instrumentalstimme signalisiert dem Musiker, daß er sein Instrument mit Dämpfer spielen soll. Jeder Streicher kennt den kleinen, heute meist metallenen Wulst, der, auf den Steg geklemmt, die Resonanz des Instrumentes bündigt und somit Lautstärke und Klangfarbe erheblich ändert. Während die Musikinstrumentensammlung des Germanischen Nationalmuseums eine ganze Reihe von alten, hölzernen Dämpfern für Streichinstrumente besitzt, sind erhaltene historische Sordinen für Trompeten eine große Seltenheit und waren bislang in den Beständen des Museums nur mit einem einzigen Exemplar als freundliche Leihgabe des Reichsstadtmuseums Rothenburg

vertreten. Umso erfreulicher ist die Tatsache, daß vor kurzem zwei Trompetendämpfer aus Privathand erworben werden konnten. Sie befanden sich früher in einem mittelfränkischen Kloster, so daß vermutet werden kann, daß sie in Nürnberg, der alten Hochburg des Trompeten- und Posauenbaus, hergestellt wurden, und zwar im 17. oder 18. Jahrhundert.

„Wenn man die sogenannten Sordinen (welches kleine ausgehöhlte Hölzlen sind) unten in die Trompete steckt, so klingen sie ganz sanfte, als wenns von weitem gehört würde, und dabey um einen ganzen Ton höher“. Das schreibt Joseph Friedrich Bernhard Caspar Majer in seinem *Museum musicum* (Schwä-

bisch Hall 1732). Die Dämpfung des Klanges erfolgt durch die Bündelung des Luftstroms; die Erhöhung der Töne dürfte zustandekommen, weil die Trompete gewissermaßen verkürzt wird: Der in den Schalltrichter geklemmte Dämpfer verengt sich, vom Spieler aus gesehen, noch vor dem Ende des Trichters (um sich dann wieder zu erweitern).

Es ist schwer zu sagen, ob die Erhöhung der Töne ursprünglich Absicht oder Nebenwirkung gewesen ist. Claudio Monteverdi erlaubt für die einleitende Toccata seiner Oper *Orfeo* (1610) die Verwendung der Trompetendämpfer; der Grund ist offenbar, daß die ungedämpften Trompeten die anderen, leiseren Instrumente gegebenenfalls übertönten. Monteverdis Anweisung lautet in Übersetzung: „Toccata, die vor dem Aufziehen des Vorhangs dreimal mit allen Instrumenten gespielt werden soll. Sie muß einen Ton höher ausgeführt werden, wenn man die Trompeten mit Dämpfer blasen lassen will.“

Johann Ernst Altenburg (*Versuch einer Anleitung zur heroisch-musikalischen Trompeter- und Pauker-Kunst*. Halle 1795) erwähnt folgende Zweckbestimmungen der Dämpfer: 1.) Bei militärischer Verwendung sollten sie den Klang dämpfen, um das Signal zum Aufbruch für den Feind unhörbar zu machen. 2.) Sie wurden bei fürstlichen Begräbnissen eingesetzt. 3.) „Sollen sie bey täglicher Uebung einen guten



Trompetendämpfer
Nürnberg (?)
17./18. Jahrhundert.
GNM Inv.Nr. MI 603 und 604

und dauerhaften Ansatz machen". 4.) Schlechte Bläser können ihren „kreischenden“ Klang vertuschen. 5.) Man kann in „viele Tonarten zur Musik damit einstimmen“, d. h. man kann die Trompete auch in Stücken verwenden, die nicht in den Haupttonarten des Instrumentes (C-Dur und D-Dur) stehen, ohne erst zusätzliche Rohrteile aufstecken zu müssen. Unter diesem Aspekt ist also nicht die Veränderung der Tonhöhe sondern eher die Dämpfung ein Nebeneffekt, der jedoch im Zweifelsfall willkommen war, da die übrigen Instrumente des Ensembles in der Regel leiser klangen.

Interessant in diesem Zusammenhang ist die *Sonata Sancti Mauritii*, die Pavel Josef Vejvanovský 1666 komponierte. (Den Hinweis auf diese Kom-

position verdanken wir Herrn Dr. Konrad Ruhland, Niederalteich). Die Besetzung besteht aus zwei Trompeten, zwei Violinen, Viola alto, tenore und basso (drei Gamben) sowie Orgel. Die Violinstimmen können von drei Posaunen mitgeblasen werden. Ein Abschnitt, in dem die Trompeten „per sordini“ spielen, steht in D-Dur. Bei dem anschließenden Tempowechsel ist „pura tuba“ (also Trompete ohne Dämpfer) vorgeschrieben; die Tonart ist wieder C-Dur. Obwohl gedämpft als auch unge-dämpft erklingen die Trompeten gleichzeitig mit den anderen Instrumenten.

Nach Altenburg gab es verschiedene Arten von Dämpfern. Die erste Art hat an beiden Enden der Bohrung den gleichen Durchmesser. Hier ging es offenbar in erster

Linie um die Dämpfung des Klanges. Diese Dämpfer wurden vermutlich bei fürstlichen Begräbnissen eingesetzt. Trompeten – bei Lebzeiten des Herrschers natürlich ungedämpft – und Pauken waren ja Instrumente des hohen Adels: Unsere Abbildung der Karfreitagsprozession der Jesuiten in Augsburg zeigt diese Dämpferart; Trompeten repräsentierten ja auch den göttlichen Herrscher, und sie mußten im Gedenken an seinen Tod gedämpft werden.

Die zweite Art des Dämpfers war „an dem einen Ende fast einer Stürze“ ähnlich. Hier wurde der Ton offenbar nur so weit gedämpft, daß klangliche Ausgewogenheit im Zusammenspiel mit anderen Instrumenten gewährleistet war. Die dritte Art war möglicherweise so etwas wie ein Mehrzweck-

Dämpfer, „wo am Ausgang, vermittelt etlicher kleiner hölzernen Ringe, die man nach Belieben hinein stecken und wieder heraus nehmen kann, der Klang stärker und schwächer gemacht wird.“

Die jetzt für unser Museum erworbenen Dämpfer besitzen kleine Stürzen und dürften zu der zweiten Art gehören, also primär für das Musizieren im engeren Sinn – und nicht für Begräbnisse oder militärische Zwecke – bestimmt gewesen sein. Anblasversuche deuten darauf hin, daß die Stimmung durch sie um einen halben Ton erhöht wurde, doch haben diese Versuche nur einen begrenzten Wert, weil wir nicht wissen, für welche Trompeten die Dämpfer bestimmt waren. Der eine ist aus Buchsbaum gedrechselt, der andere aus Pflaumenholz. Beide besitzen ein in barocker Üppigkeit gestaltetes Profil, so daß der aus der Trompete hervorragende Teil verblüffend den zeitgenössischen Mundstücken ähnelt.

Dieter Krickeberg
und Klaus Martius



Große Prozession der Jesuiten in Augsburg mit Szenen der Passionsbühne, 1746/47, Detail. Bildfries, Papier. Das Foto zeigt die vorderste Gruppe der Prozession. Die Unterschrift lautet: „Hoch fürstl. bischöflicher Heer Paucker u. Trompeter“. GNM Inv.Nr. HB 26542